

ZUSAMMENFASSUNG

Die äsopische Fabel wurde als Gattung in der griechischen Antike etabliert und erreichte Skandinavien im Mittelalter. In der schwedischen Kultur erlebte die Fabel in der frühneuzeitlichen Epoche (1500–1800) eine Blütezeit. Die Monographie *Fabelbruk i svensk tidigmodernitet. En genrehistorisk studie* [Fabelgebrauch in der schwedischen Frühen Neuzeit. Eine gattungsgeschichtliche Studie] verfolgt in der Untersuchung der Geschichte der Gattung Fabel in Schweden in dieser dreihundertjährigen Periode einen ganzheitlichen Ansatz. Im Dialog mit neuer internationaler Fabel- und Gattungsforschung wird der Gebrauch von äsopischen Fabeln in den Mittelpunkt gestellt. Der frühneuzeitliche Fabelgebrauch war rege, vielfältig und veränderlich. Die Monographie zeichnet eine übergreifende, gattungsgeschichtliche Linie von einem multifunktionalen Fabelgebrauch in einer Kultur des lutherischen Humanismus über eine vorwiegend französisch beeinflusste und ästhetische sowie pragmatische Umorientierung des Gebrauchs äsopischer Fabeln im Zeitalter der Aufklärung bis zur Krise der Fabel um 1800, vorangetrieben von Paradigmenwechseln der Moderne und der Infragestellung der Idee eines Literaturgebrauchs.

Die Monographie ist in sieben Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel („Fabeln – en genre tagen i bruk“ [Die Fabel – eine in Gebrauch genommene Gattung]) führt in die Gebrauchsperspektive der Studie sowie in deren neukonstruierten und zentralen Begriff der Gebrauchsarena ein. Im Anschluss an den makrogeschichtlichen Periodenbegriff der Frühen Neuzeit wird der chronologische Rahmen der Studie motiviert. Das Kapitel diskutiert zudem wie das Untersuchungsmaterial eingengt werden soll, problematisiert die Frage einer Gattungsdefinition und argumentiert schließlich für eine Methodologie, die von einem offenen äsopischen Gattungsfeld und drei fabelhistorischen Gebrauchsprinzipien ausgeht: einem Chrestomathieprinzip, einem Vehikelprinzip und einem Analogieprinzip. Abschließend wird ein kurzer Überblick über die umfangreiche europäische Fabelforschung und ein ausführlicher Bericht der bislang stark begrenzten schwedischen Forschung zum Genre der Fabel gegeben.

Die drei folgenden Kapitel werden dem gewidmet, was die Studie als die drei wichtigsten Gebrauchsarenen der Fabel im frühneuzeitlichen Schweden identifiziert. Das zweite Kapitel („Fabelns språkdidaktiska bruksarena“ [Die sprachdidaktische Gebrauchsarena der Fabel]) behandelt die Fabel als Textmaterial im Sprachunterricht in der Schule. Diese

Gebrauchsfunktion wurde durch ein Chrestomathieprinzip geregelt: die Fabeln wurden benutzt, um die Lexik und Grammatik einer Fremdsprache zu erlernen. Nach einer Hintergrundskizze der langen europäischen Geschichte der Fabel als sprachdidaktischer Gattung untersucht das Kapitel die Vorschriften der schwedischen Schulordnungen bezüglich der Lektüre von lateinischen und griechischen Fabeln. Danach folgt ein Durchgang durch sämtliche Schulausgaben von Fabeln, die im frühneuzeitlichen Schweden gedruckt wurden. Bezeichnend hinsichtlich der Ausgaben in Latein ist die dominierende Linie, die von Joachim Camerarius' Leipziger Edition *Fabellae Aesopicae Quaedam Notiores, Et In Scolis Vsitatae* (1545) ausging und erst im späten 17. Jahrhundert mit einer Phaedruslinie ergänzt wurde. Hinsichtlich der Ausgaben in Griechisch ist das Bild stärker zersplittert, auch wenn die wichtigsten Fabelausgaben der 1700er Jahre deutlich von Johann Gottfried Hauptmanns *ΜΥΘΩΝ ΑΙΣΩΠΕΙΩΝ ΣΥΝΑΓΩΓΗ. Fabularum Aesopiarum Collectio* (1741) beeinflusst worden sind. Das quantitativ betrachtet eher bescheidene äsopische Textmaterial, welches im Schweden des 18. Jahrhunderts für den Unterricht in Französisch, Deutsch und Englisch gedruckt wurde, zeigt, dass Lernmethoden der klassischen Sprachen auf die modernen Sprachen überführt wurden. Durch einige konkrete Beispiele – die Aufzeichnungen eines Lehrers, das Schreibheft einer Schülerin, ein Lehrbuch für das Selbststudium – wird danach illustriert, wie Fabeltexte in der Praxis des Sprachunterrichts benutzt wurden. Eine abschließende Zusammenfassung der gattungsgeschichtlichen Konsequenzen des sprachdidaktischen Fabelgebrauchs zeigt auf, dass die äsopische Fabel als obligatorisches Textmaterial für den Schulunterricht in klassischen Sprachen eine kulturelle Zentralität im frühneuzeitlichen Schweden eroberte und durch die Ausrichtung des Schulwesens hin auf eine nationale Einheitlichkeit im gesamten Reich Verbreitung fand. In Übereinstimmung mit der didaktischen Basismethode des Schulsystems wurde die Fabel Gegenstand einer umfassenden Memorisierung, zugleich erschien sie durch eine Unterwerfung unter ständige Sprachübungen als in hohem Grad transformierbar.

Das dritte Kapitel („Fabelns moralpedagogiska bruksarena“ [Die moralpädagogische Gebrauchsarena der Fabel]) behandelt die Fabel als Instrument der moralischen Erziehung in der Volkssprache. Diese Gebrauchsfunktion, die voraussetzte, dass die Fabeln ins Schwedische überführt worden waren, gründete auf einem Vehikelprinzip: die äsopischen Fabeln wurden zu Trägern ethischer Gebote gemacht. Das Kapitel analysiert die vier bedeutungsvollsten Fabelsammlungen, die in der frühneuzeitlichen Zeit auf Schwedisch gedruckt wurden. Die früheste schwedischsprachige Sammlung, *Hundraåre Esopi Fabler* (1603), ist eine getreue Übersetzung der Rostocker Ausgabe *Hundert Fabeln aus Esope* (1574) des Nathan Chytraeus. Diese vermittelt klassische tugendethische Lehren; dazu hat sie ein markant lutherisches Profil und huldigt einem rechtschaffenen Gott, einer hierarchischen Gesellschaftsordnung und einer patriarchalen Familienstruktur, Einschlüsse, die im Zusammenklang mit der von Schweden kurz zuvor angenommenen protestantischen Staatsreligion die Sammlung zu einem effektiven Werkzeug für konfessionelle wie soziale Disziplinierung machten. Die erste Fabelsammlung, die direkt von einer klassischen Sprache ins Schwedische überführt wurde, *Phædri Fabler, J Swenske Rijm* (1736), ist eine nahezu vollständige Versübersetzung der fünf Bücher des Phaedrus.

Sämtliche Fabeln sind mit neugeschriebenen Prosa-Kommentaren versehen, die der Zeit angepasste Anwendungen der äsopischen Fabeln darstellen und „en förnuftig menniska“ [einen vernünftigen Menschen] zum moralischen Ideal erheben. Die umfangreichste schwedischsprachige Sammlung dieser Periode, *Allehanda Sedolärände Fabler* (1767), ist mit ihren fast 500 Fabeln von sowohl moralpädagogischer Heterogenität als auch narrativer Redundanz geprägt. Die Ausgabe lässt sich als selektive Schwedisierung von Roger L'Estranges *Fables, of Æsop And other Eminent Mythologists. With Morals and Reflexions* (1692) beschreiben, die deutlich lutheranisierter worden war, indem das englische Vorwort durch Martin Luthers Fabelvorrede von 1530 ersetzt und die katholisch-orientierten Kommentare der Vorlage gestrichen worden waren. Die vierte Sammlung besteht aus einer illustrierten Fabelzeitschrift in zwei Jahrgängen: *Gull-Hönan* (1773) und *Herre-Gårds Tuppen* (1774). Die kurzen schwedisierten, äsopischen Erzählungen sind in den meisten Fällen lateinischen Fabelbüchern für den Schulgebrauch entnommen, während die ausführlichen Epimythien neugeschrieben sind und dafür benutzt werden, die realpolitischen Eigeninteressen des Herausgebers zu propagieren, was eine in dieser Sammlung auffällig uneinheitliche Leseranrede zur Folge hat. Die abschließende Auseinandersetzung des Kapitels mit den gattungsgeschichtlichen Konsequenzen des moralpädagogischen Fabelgebrauchs unterstreicht, dass die starke Betonung der semantischen Doppelstruktur der äsopischen Fabeln – hinter jeder Erzählung versteckt sich, behauptete man, eine wichtige Botschaft – den Leser zwang, die zu Grunde liegende Bedeutung zu dekodieren. Zu den Schlussfolgerungen gehört ebenso, dass die Epimythien in den volkssprachlichen Sammlungen in der Regel die tugendethischen Grundkonzepte der Erzählungen verstärken, zugleich wurde es dem Vehikelprinzip gestattet mit großer Offenheit zu wirken, so dass die Fabeln zu Trägern von sehr variierenden Anschauungen und Ideologien gemacht werden konnten.

Das vierte Kapitel („Fabelns exemplumretoriska bruksarena“ [Die exemplumretorische Gebrauchsarena der Fabel]) behandelt die Fabel als rhetorisch motivierte Exemplum-erzählung in anderen Texten. Diese Gebrauchsfunktion wurde von einem Analogieprinzip gesteuert: man zog eine Parallele zwischen dem Thema des Wirtstexts und der angeführten Fabel. Das Kapitel diskutiert einleitend teils den Blick der klassischen Rhetorik auf die Kategorie des Exemplums sowie auf die Fabel als Gattung für Exemplumgebrauch, teils das verbreitete Exemplumdenken im frühneuzeitlichen Europa. Danach werden in chronologischer Reihenfolge detaillierte Analysen von 15 Exemplumfunden der schwedischen Frühen Neuzeit präsentiert. Die Auswahl wurde so getroffen, dass sie veranschaulicht, wie 15 unterschiedliche Fabeltypen Gegenstand eines exemplumretorischen Gebrauchs werden konnten. Zur Breite der Darstellung trägt auch bei, dass die Funde aus Wirtstexten genommen wurden, die sowohl breitgefächerten Genres angehören als auch im Großen und Ganzen die gesamte Untersuchungsperiode abdecken. In einem nächsten Schritt wird über Analysen von zehn Funden Bericht erstattet, die stattdessen illustrieren, wie ein und derselbe Fabeltypus – die Fabel über den Vogel mit den geliebten Federn (ATU 244) – auf unterschiedliche Arten als rhetorisches Exemplum in ebenso vielen unterschiedlichen Wirtstexten verwendet wird. Eine zusammenfassende Betrachtung

der gattungsgeschichtlichen Konsequenzen zeigt auf, dass die Fabel durch umfassenden exemplumretorischen Gebrauch mit der Fähigkeit versehen wurde, in unterschiedliche kulturelle Zusammenhänge einzudringen und sich zudem narrativ an die unterschiedlichen textuellen Umgebungen anzupassen. In Relation zum Diskurs ihres Wirtstexts erzeugte die äsopische Erzählung häufig einen Kontrasteffekt, zugleich brachte die ständige Wiederkehr der gleichen Fabeltypen innerhalb des gesammelten Exemplumgebrauchs mit sich, dass Normen bekräftigt wurden und den menschlichen Realitäten eine gewisse Beständigkeit zugeschrieben wurde.

Das fünfte Kapitel („Fabelbrukaren Aisopos och genretaditionen“ [Der Fabelnutzer Äsop und die Gattungstradition]) verknüpft die drei Gebrauchsarenen zu einer gemeinsamen Tradition der Gattung. Im Zentrum der Analyse steht die Gestalt des Äsop. Erst wird Phaedrus' traditionsbildende Ursprungserzählung über den Vorgänger Äsop und deren Verbreitung in der schwedischen Frühen Neuzeit untersucht. Dann wird das Bild des Urvaters der Gattung in den Blick genommen, das in der antiken Biographie *Βίος Αἰσώπου* hervortritt; insbesondere wird hier das Hauptaugenmerk auf Äsops Rolle als Fabelverwender gerichtet. Danach werden die zwei Versionen der Äsop-Biographie analysiert, die im frühneuzeitlichen Schweden gedruckt wurden: die eine aus dem Deutschen übersetzt und in *Hundrade Esopi Fabler* (1603) enthalten, die andere aus dem Französischen übersetzt und separat 1766 publiziert. Anders als in der Rezeption der Biographie andernorts in Europa, reduzieren die beiden Schwedisierungen, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise, Äsops Funktion als vorbildlicher Fabelnutzer. Das Kapitel wird mit Überlegungen zu zwei weiteren Aspekten abgerundet, die mit Äsops Bedeutung für die Gattungstradition zusammenhängen. Zunächst wurde Äsop, indem er in seiner Gestalt Verunstaltung und Weisheit kombinieren durfte, zum Zeichen für die Fabel als Gattung und für das Zusammenspiel von Bildteil und Sachteil gemacht. Zum anderen wurde Äsops Interaktion mit der Tierwelt sowohl in europäischer als auch schwedischer Weiterdichtung rund um den Urvater der Fabel ausgenutzt, um die Rolle der Animalität im moralischen Universum des Gattungsgebrauchs zu beleuchten.

Das sechste und längste Kapitel („Fabelbrukets modernisering“ [Die Modernisierung des Fabelgebrauchs]) untersucht die Modernisierung des Fabelgebrauchs, die ihre wesentlichsten Impulse von Jean de La Fontaines *Fables choisies, mises en vers* (1668) und Antoine Houdart de La Mottes *Fables nouvelles* (1719) erhielt und dazu führte, dass die Fabel eine der absolut beliebtesten Gattungen der europäischen Aufklärungskultur wurde. Zunächst wird die schwedische Rezeption von La Fontaines Fabeln systematisch erfasst, die in Frankreich vor allem eine Ästhetisierung der Gattung stimulierten. Danach wird die Rezeption von La Mottes Fabeln untersucht, die in ihrem Heimatland zu einem vitalisierten moralpädagogischen Fabelgebrauch beitrugen, nicht zuletzt durch das Verfahren, neue äsopische Erzählungen zu schaffen. In Schweden wurden die Unterschiede zwischen den beiden französischen Fabelautoren in hohem Grad verwischt. Weiter erfasst das Kapitel die schwedische Rezeption von drei anderen einflussreichen Erneuerern der Gattung im 18. Jahrhundert: John Gay, Christian Fürchtegott Gellert und Gotthold Ephraim Lessing. Als Hauptaspekt des Kapitels wird daraufhin die umfassende schwedischsprachige

Neuproduktion von Fabeln in den letzten vier Jahrzehnten des Jahrhunderts untersucht. Das behandelte Textmaterial besteht einerseits aus anonym publizierten Einzelfabeln in der Presse, andererseits aus Fabelsammlungen mit künstlerischen Ambitionen. Während die in Zeitungen publizierten Fabeln der Gattung neue, medienbedingte Funktionen verliehen – bevorzugt kritischer oder satirischer Natur –, beabsichtigten die Fabelsammlungen, bemerkenswert häufig Buchdebüts, neue Autoren auf dem literarischen Markt zu etablieren und deren kulturelles Kapital zu erhöhen. Ein separater Abschnitt wird einer von einheimischen Literaturhistorikern kanonisierten Versfabel gewidmet, Anna Maria Lenngrens „Björndansen“ (1799), die lange Zeit als schwedisches Originalprodukt angesehen wurde, aber tatsächlich – in Einklang mit dem europäischen Fabelverkehr des 18. Jahrhunderts – eine Bearbeitung von Tomás de Iriartes spanischer „El Oso, la Mona y el Cerdo“ (1782) ist. Das Kapitel berichtet abschließend von der quantitativen Expansion der Fabel in Schweden von 1760 bis 1799, konkretisiert mithilfe von Statistiken über Fabelpublikationen in acht Nachrichtenzeitungen, und beleuchtet durch Hinweise zu geltenden Gesetzgebungen hinsichtlich der Pressefreiheit sowie zu der Leserbriefkultur, die die Journalistik der Zeit prägte.

Das siebte und letzte Kapitel („Fabeln – en förbrukad genre?“ [Die Fabel – eine verbrauchte Gattung?]) argumentiert dafür, dass die Fabel und der Fabelgebrauch auch in schwedischen Breitengraden am Ende des 18. Jahrhunderts eine gattungsgeschichtliche Krisensituation erlebten. Während die Krise für die modernisierte Aufklärungsfabel ihre Gründe vor allem in der Amateurisierung, Überausbeutung und Auflockerung des Gattungsfelds fanden, wurde die tiefergehende Krise des traditionellen Fabelgebrauchs durch die voranschreitende Moderne verursacht, die fundamentale Voraussetzungen dieses Fabelgebrauchs unterminierte: die tugendethische Denkweise, die exemplumbasierte Rhetorik, die anthromorphisierende Sicht auf die Tierwelt und das poetologische Prinzip, Nutzen und Vergnügen zu vereinen. Das Kapitel schließt mit einer dreiteiligen Skizze des Fortlebens der äsopischen Fabelgattung nach 1800 und berücksichtigt sowohl den fortwährenden, aber abnehmenden Fabelgebrauch im Sprachunterricht der Schulen, die ästhetische Reaktivierung der Fabel durch Zitate, Allusionen und Parodien, als auch die erfolgreiche Fusion von Gebrauch und Ästhetik in der Fabel für Kinder.